



# Jahresbericht 2020

*Mut und Demut*

# Geborgenheit und Sicherheit, Anregung und Ermutigung

## erfahren.



Das Johanneum	3
Grussworte Vereinspräsident	4
Das Vorstandsgremium	7
Grussworte Institutionsleiter	8
Das Jahr 2020 in Zahlen	10
Finanzen 2020	12
Mut und Demut – Interviews	14
Spenden	22

Johanneum  
Johanneumstrasse 3  
9652 Neu St. Johann  
[www.johanneum.ch](http://www.johanneum.ch)  
[verwaltung@johanneum.ch](mailto:verwaltung@johanneum.ch)

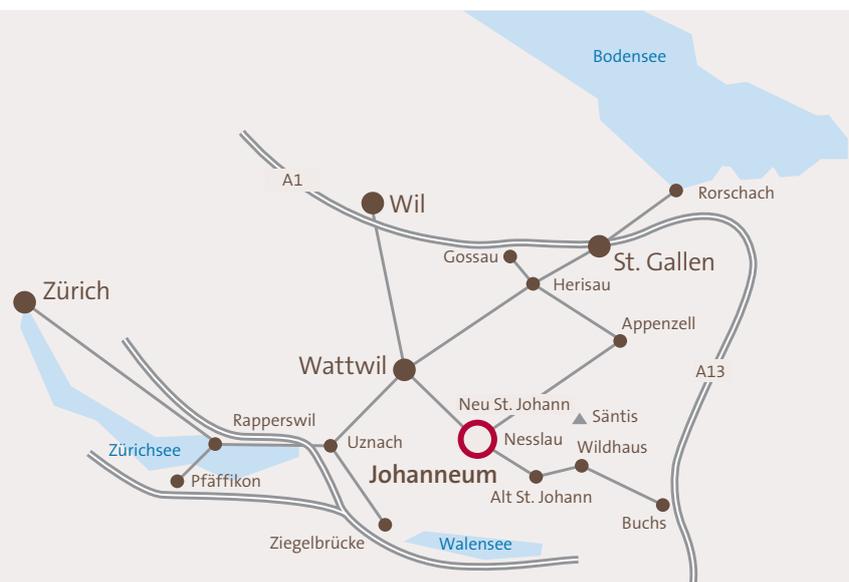
# Das Johanneum

Aufgabe des Johanneums ist die Förderung, Begleitung und Pflege von Menschen jeden Alters mit Beeinträchtigungen. Wir orientieren uns dabei an den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten unserer Klientinnen und Klienten und begegnen ihnen mit menschlicher Zuwendung und Einfühlungsvermögen. Wir behandeln sie respektvoll. Unser Ziel ist es, ihnen ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, zu dem auch Lebensfreude, Geselligkeit und Unternehmungslust gehören.

Das Johanneum, in intakter und schöner Umgebung gelegen, ist Schulort, Ausbildungsort, Arbeitsort und Wohnort für mehr als 200 Schülerinnen und Schüler, Jugendliche und Erwachsene. Sie besuchen bei uns die Schule, klären die Berufswahl, absolvieren eine Berufslehre oder arbeiten in einer geschützten Werkstätte. Der Schule ist ein Internat angegliedert, den Ausbildungsbetrieben und den Werkstätten betreute und begleitete Wohngruppen. Attraktive Freizeitmöglichkeiten und viele Veranstaltungen bereichern den Alltag unserer Klientinnen und Klienten.

Unsere rund 240 Mitarbeitenden gehören ganz unterschiedlichen Professionen an. Sie sind qualifiziert und hochmotiviert. Zum Wohl unserer Klientinnen und Klienten arbeiten sie interdisziplinär zusammen und tauschen sich regelmässig aus. Jedem uns anvertrauten Menschen steht eine Bezugsperson zur Seite. Dieses bewährte System schafft ein besonders enges Vertrauensverhältnis zwischen Betreuten und Betreuenden und ermöglicht die fachgerechte und rasche Unterstützung im Einzelfall. Es hilft aber auch, den ungemein wichtigen individuellen Erfahrungsschatz im Umgang mit den Klientinnen und Klienten bestmöglich zu nutzen.

Wir arbeiten mit dem lösungsorientierten Ansatz, erkennen damit die Ressourcen unserer Klientinnen und Klienten und erweitern ihre Fähigkeiten. So helfen wir mit, dass Menschen mit Beeinträchtigungen Anerkennung und ihren Platz in der Gesellschaft finden. Sie sollen selbstbestimmt und möglichst autonom leben können.



# Grussworte *des* Vereinspräsidenten

Gerne möchte ich Sie, liebe Vereinsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren, über die Geschehnisse im vergangenen Jahr informieren.

## **Aus dem Vorstand**

Der Vorstand hat als Leitgedanke für den Jahresbericht die beiden Worte **Mut und Demut** gewählt. Auf der strategischen Ebene muss der Vorstand in dieser doch schnelllebigen Zeit die Grösse für mutige, vorausschauende und verantwortungsbewusste Entscheide haben. Schauen wir in die operative Ebene und auf die Basis, erfüllt uns eine grosse Demut vor den erbrachten Leistungen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in ihrem Umgang mit unseren Betreuten eine wertschätzende, professionell hochstehende Arbeit leisten, die sehr viel Energie und Kraft braucht. Der Vorstand kann Weisungen, Richtlinien und Vorgaben erlassen, aber die grosse und wertvolle Arbeit mit unseren Betreuten leisten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Vorstand würdigt die Arbeit an der Basis mit grosser Demut und mit Respekt.

Neben vielen Kommissionssitzungen trat der Vorstand zu drei Sitzungen zusammen. Eine Sitzung musste coronabedingt abgesagt werden.

Unser Vorstandsmitglied Susanne Hartmann wurde mit einem Glanzresultat in die St. Galler Regierung gewählt. Mit der Wahl zur Regierungsrätin musste sie den Rücktritt aus dem Vorstand Johanneum geben. Susanne Hartmann hat mit ihrer grossen Fachkompetenz sehr viel zur Entwicklung im Johanneum beigetragen. Der Vorstand dankt ihr für die 10jährige Vorstandstätigkeit und wünscht ihr alles Gute in ihrer neuen Aufgabe in der Regierung.

Die Ausbildungsküche und das Restaurant Sonne wurde per Ende März 2020 geschlossen. Die Ausbildungsküche wurde in der Zentralküche Kloster integriert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten in der Zentralküche und im Hausdienst weiterbeschäftigt werden.

Der Vorstand und die Geschäftsleitung führten über das ganze Jahr intensive Gespräche mit dem Bildungsdepartement zur zukünftigen Finanzierung im Bereich Schule. Im Dezember konnte eine einvernehmliche Übergangslösung getroffen werden. Wir sind dem Bildungsdepartement zu Dank verpflichtet. Nun können wir doch mit weniger Sorgenfalten ins Geschäftsjahr 2021 starten.

Aus der Strategie Johanneum 2016 wurden im Erwachsenen-, Schul- und Ausbildungsbereich sowie im Service die Zielsetzungen für das Jahr 2021 festgelegt.

### **Bauliches**

Zurzeit sind wir in der Planung der zweiten Etappe Umbau Wohngruppe Otmar. Des Weiteren ist geplant, im Klostergebäude die Wohngruppe Arnika umzugestalten.

Mit der Ausscheidung aus den Finanzierungspauschalen vom Kanton wurden das Lagerhaus der ehemaligen Maurerei und das Haus Leonard ersatzlos abgebrochen.

Für das Zentralgebäude liegt die kantonale Zustimmung leider noch nicht vor. Unseren Zeitplan möchten wir gerne einhalten und hoffen für Sommer 2021 auf die Zusage, damit wir im Frühling 2022 mit dem Bau des Zentralgebäudes beginnen können.

### **Ausbildungs-, Erwachsenen- und Schulbereich**

Die Belegungszahlen im Ausbildungs-, Erwachsenen- und Schulbereich sind erfreulicherweise ausgeglichen geblieben. Damit dürfen wir mit viel Zuversicht ins Jahr 2021 blicken.

### **Dank**

Ein grosses Dankeschön möchte ich gerne an erster Stelle an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Johanneum richten. Ihre Arbeit mit unseren Betreuten kann nicht genug gewürdigt werden.

Im Namen des Vorstandes danke ich unserem Vorsitzenden der Geschäftsleitung, Franz E. Grandits, und den Geschäftsleitungsmitgliedern, welche unsere Institution in einer anspruchsvollen Zeit mit viel Engagement und Umsicht führen.

Meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen danke ich für ihre tatkräftige Unterstützung in der doch sehr herausfordernden Vorstandsarbeit.

Danken möchte ich auch den zuständigen Behördenmitgliedern in den Ämtern des Kantons St. Gallen für die angenehme Zusammenarbeit.

Für die finanzielle Unterstützung danke ich Ihnen, liebe Vereinsmitglieder, Gönner und Freunde, herzlich. Mit Ihrer Hilfe kann der Verein Johanneum die ihm Anvertrauten bei besonderen Bedürfnissen unterstützen.



**Hansjörg Huser**  
Vereinspräsident



# Das Vorstandsgremium

Vorstandsmitglieder	Pädagogik-Kommission	Bau-Kommission	Finanz-Kommission
Hansjörg Huser, Ennetbühl (Präsident)	•	•	•
Urs Cavelti, Wil (Vizepräsident)			•
Beat Ernst, Rüti		•	
Claudia Oesch, St. Gallen			•
Rita Roos-Niedermann, Lichtensteig	•		
Götz Rübsaamen, Wattwil	•		
Imelda Stadler, Lütisburg			

## Institutionsleiter

Franz E. Grandits (beratende Stimme)

## Revisionsstelle

a wp ag züberwangen, Züberwangen b. Wil



# Grussworte *des* Institutionsleiters

## **Ein Jahr wie kein anderes**

Die Corona-Pandemie hat uns alle in den vergangenen Monaten gefordert, hat von uns viel abverlangt als Individuum, als Arbeitskraft, als Teil der Gesellschaft.

## **Auf uns im Johanneum ist Verlass**

Gemeinsam haben wir uns im Johanneum der Corona-Herausforderung gestellt, haben Stärke bewiesen, werden wir der Pandemie bis zum Schluss die Stirne bieten. Gemeinsam sind wir der Aufgabe verpflichtet, den uns anvertrauten Menschen gerade in dieser belastenden Zeit zur Seite zu stehen, sie zu begleiten, sie zu schützen, ihnen Halt zu geben. Hingabe und Opferbereitschaft wird täglich im Johanneum gelebt. Bescheidenheit ist spürbar, Verstehen und Akzeptieren, dass ich Teil der Johanneumsgemeinschaft bin und auf mich Verlass ist. Für diese Haltung gebührt allen Mitarbeitenden grosser Dank.

Das Covid-19-Virus kann jederzeit meine Familie, mir nahestehende Personen, mich selbst heimsuchen. Möglicherweise gehöre ich zur Risikogruppe. Vielleicht bin ich Träger des Virus, ohne dies zu bemerken, und könnte dieses weitergeben. Tatsachen, die belasten. Mut ist angesagt. Mut, trotz aufkommender Ängste meiner Arbeit nachzugehen, da ich weiss, dass die uns anvertrauten Menschen in dieser belastenden Zeit auf mich, mein Team, auf uns alle zählen. Die letzten Monate haben gezeigt, auf die Johanneumsmitarbeitenden ist Verlass. Toll, auf ein solches Team bauen zu können.

## **Wir ziehen den Hut**

Die uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen waren wohl am meisten von den Corona-Einschränkungen betroffen. Sie haben die behördlich verordneten Massnahmen vorbildlich befolgt, haben Einschränkungen im Johanneumsalltag hingenommen und die Anpassungen im Schul-, Ausbildungs- und Arbeitsalltag hervorragend gemeistert. Für sie alle, aber besonders für die gefährdeten Menschen, welche der Corona-Risikogruppe angehören, hat sich das Leben im letzten Jahr einschneidend verändert: Einschränkungen bei den Kontakten, beim Besuch von Angehörigen, bei Unternehmungen der Wohngruppen, Verkraften der vermissten Nähe, weil Abstandhalten gefordert ist, Verunsicherung in der Kommunikation durch das Tragen der Maske, für die Erkrankten und deren Mitbewohner/innen, das Durchstehen der Isolation und der Quarantäne. Wir alle im Johanneum ziehen den Hut vor den uns anvertrauten Menschen, mit welcher Geduld und Einsicht sie diese Einschränkungen ertragen.

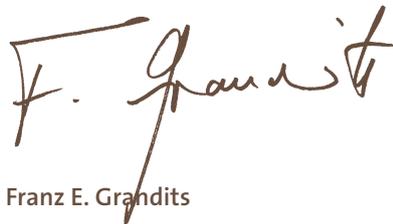
## **Quo vadis?**

Die Corona-Impfungen haben im Februar im Johanneum begonnen. Wir hoffen alle auf eine baldige Rückkehr zum Leben vor der Pandemie. Bis es soweit ist, braucht es weiterhin Geduld, Disziplin und Zuversicht. Beschreiten wir den Weg weiterhin gemeinsam.

### Erwartungen an die Mächtigen

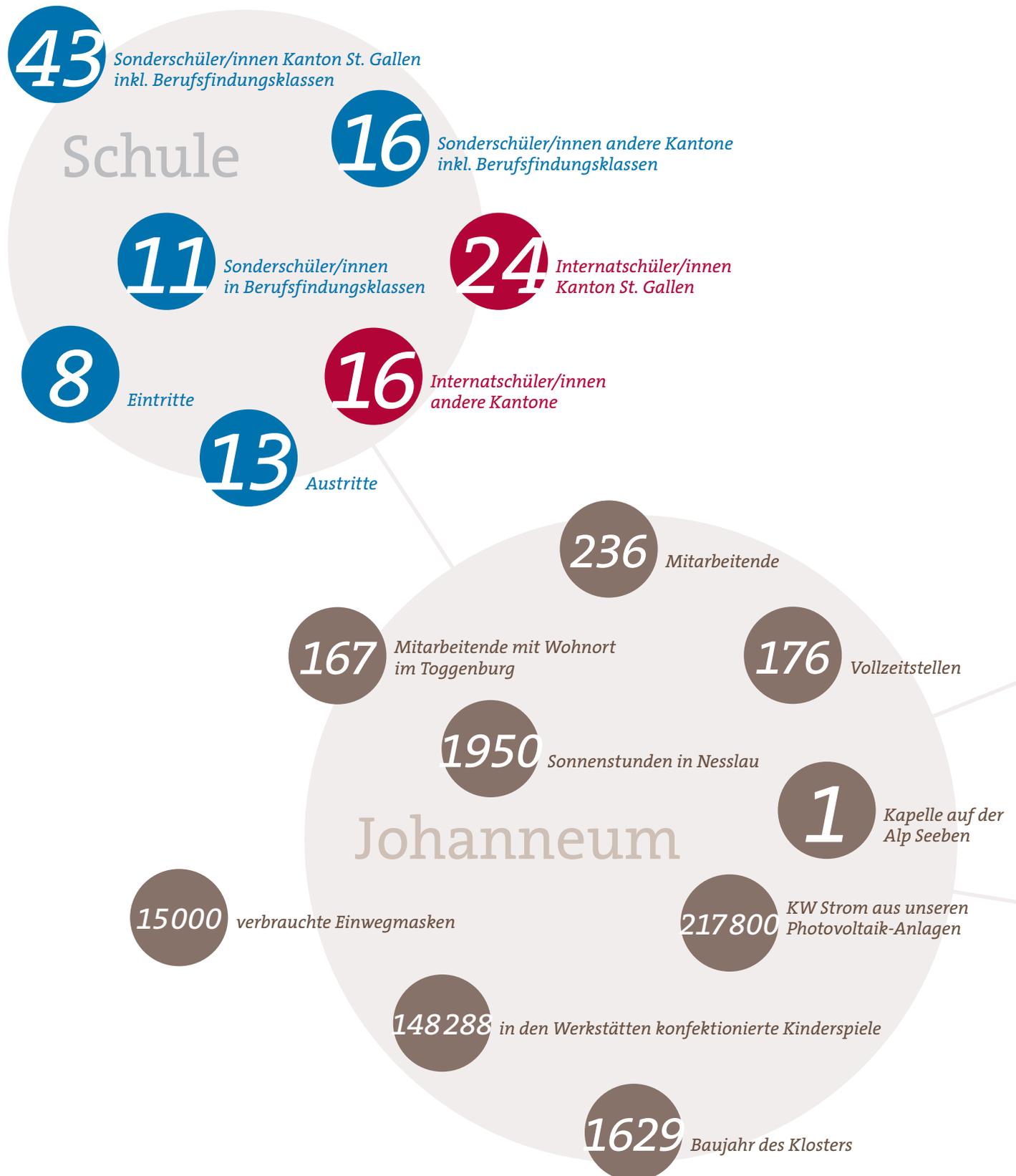
Unsere Gesellschaft ist gespalten in der Frage, wie der Corona-Pandemie zu begegnen ist: Steht der Schutz von Menschenleben im Zentrum der Anstrengungen oder die Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen eines Lockdowns? Ein Zusammenstehen, geeintes Auftreten und Voranschreiten wäre von Seiten Bundesrat, Kantonen, Wirtschaft und Wissenschaft vonnöten, brächte Sicherheit und Zuversicht. Stattdessen herrschen Grabenkämpfe, Richtungswechsel, Schuldzuweisungen, gar Arroganz. Verunsicherung und Ängste in der Bevölkerung sind die spürbare Folge. Das Vertrauen in die Entscheidungsträger schwindet.

Was ich mir persönlich wünsche: Die Einsicht der Entscheidungsträger dieser Welt, dass wir die grossen Herausforderungen nur als Weltgemeinschaft angehen und bewältigen können.

A handwritten signature in brown ink, reading 'F. Grandits'. The signature is stylized with a large 'F' and a long, sweeping underline that extends under the name.

Franz E. Grandits  
Institutionsleiter

# Das Jahr 2020 in Zahlen





# Finanzen 2020 mit Vorjahresvergleich

## Bilanz

Aktiven	31.12.2020		31.12.2019		Abweichung	
	CHF	%	CHF	%	CHF	%
Flüssige Mittel	6 070 252	31.8	3 879 635	21.4	2 190 617	56.5
Forderungen	2 543 534	13.3	3 917 240	21.6	-1 373 706	-35.1
Vorräte / Rechnungsabgrenzungen	582 062	3.1	417 011	2.3	165 051	39.6
<b>Umlaufvermögen</b>	<b>9 195 849</b>	<b>48.2</b>	<b>8 213 886</b>	<b>45.3</b>	<b>981 962</b>	<b>12.0</b>
Finanzanlagen	215 252	1.1	245 503	1.4	-30 251	-12.3
Mobile Sachanlagen	1 078 620	5.7	1 189 150	6.6	-110 530	-9.3
Immobilie Sachanlagen	8 581 811	45.0	8 485 578	46.8	96 234	1.1
<b>Anlagevermögen</b>	<b>9 875 683</b>	<b>51.8</b>	<b>9 920 231</b>	<b>54.7</b>	<b>-44 547</b>	<b>-0.4</b>
<b>Total Aktiven</b>	<b>19 071 532</b>	<b>100.0</b>	<b>18 134 117</b>	<b>100.0</b>	<b>937 415</b>	<b>5.2</b>
<b>Passiven</b>						
Kurzfristiges Fremdkapital	2 823 597	14.8	3 053 676	16.8	-230 078	-7.5
Langfristiges Fremdkapital	9 427 927	49.4	9 499 925	52.4	-71 998	-0.8
Zweckgebundene Rücklagen und Fondskapital	3 044 229	16.0	2 145 251	11.8	898 978	41.9
Eigenkapital	3 775 778	19.8	3 435 265	18.9	340 513	9.9
<b>Total Passiven</b>	<b>19 071 532</b>	<b>100.0</b>	<b>18 134 117</b>	<b>100.0</b>	<b>937 415</b>	<b>5.2</b>

## Erfolgsrechnung

Bezeichnung	31.12.2020		31.12.2019		Abweichung	
	CHF	%	CHF	%	CHF	%
Erlöse aus Lieferungen und Leistungen	23 124 585	100.0	23 041 232	100.0	83 353	0.4
Materialaufwand	-597 848	2.6	-526 719	2.3	-71 129	13.5
Personalaufwand	-18 086 297	78.2	-18 557 458	80.5	471 162	-2.5
Übriger betrieblicher Aufwand	-3 109 302	13.4	-3 364 390	14.6	255 088	-7.6
Abschreibungen und Wertberichtigungen	-857 093	3.7	-803 145	3.5	-53 949	6.7
Finanzaufwand und Finanzertrag	-143 085	0.6	-133 828	0.6	-9 257	6.9
Ausserordentlicher Aufwand und Ertrag	132 152	-0.6	129 135	-0.6	3 018	2.3
<b>Jahresgewinn/-verlust</b>	<b>463 113</b>	<b>2.0</b>	<b>-215 174</b>	<b>-0.9</b>	<b>678 287</b>	<b>-315.2</b>



# «Mut und Tapferkeit *gehören zusammen, wenn Träume sich erfüllen sollen.*»

Interview mit Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle, Institutsleiterin bei der Stiftung Dialog Ethik

Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle leitet das «Interdisziplinäre Institut für Ethik im Gesundheitswesen» der Stiftung Dialog Ethik in Zürich. Sie ist Expertin für Ethik in Organisation und Gesellschaft, Autorin und Dozentin In- und Ausland. Sie engagiert sich seit Jahrzehnten für bestmögliches Handeln und Entscheiden im Gesundheits- und Sozialwesen im Rahmen einer humanen Sorgeskultur.

Seit 2019 begleitet die Stiftung Dialog Ethik das Johanneum in ethischen Fragen, die sich aus den immer komplexeren Betreuungs- und Pflegesituationen sowie aus den begrenzten Ressourcen und unterschiedlichen Erwartungen ergeben. Die Stiftung hilft uns im Aufbau einer ethischen Unterstützungsstruktur zur Förderung der Lebensqualität der uns anvertrauten Menschen und der Arbeitszufriedenheit unserer Mitarbeitenden. Aus diesem Grund haben wir Institutsleiterin Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle gebeten, uns Fragen zum Thema Mut und Demut zu beantworten.

## **Spielte Mut in Ihrem Leben eine wichtige Rolle?**

«Mut» als Begriff hat viele Facetten. Der Mut, immer wieder etwas Neues zu beginnen, gehört für mich zu einem lebendigen Leben. Doch dieser Anfangsmut braucht auch Tapferkeit, das einmal Begonnene durchzuhalten. Sonst verpufft die Anfangskraft des Mutes. Es braucht stets Mut und Tapferkeit zusammen, wenn sich im Leben Visionen, Träume und Beziehungen erfüllen sollen. Gleichzeitig braucht es manchmal auch den Mut, diese loszulassen, um lebendig zu bleiben. Ich finde es immer wieder schwierig, mit dem Spannungsfeld von Mut und Tapferkeit umzugehen. So habe ich in meinem Leben schon viel Neues mutig begonnen, manchmal aber brauchte es für das Vollenden viel Tapferkeit von allen Beteiligten. So mute ich anderen Menschen und mir selbst immer wieder viel zu – manchmal auch zu viel.

## **Kommen Ihnen Situationen in Ihrem Alltag in den Sinn, die von Ihnen Demut verlangen?**

Was wir mutig begonnen haben, wird manchmal vom Schicksal abgebremst oder gar vernichtet: Dann, wenn Angehörige, Freunde oder wir selbst krank werden, Menschen sterben, die wir lieben, oder wir schlicht nicht die Fähigkeit oder die Kraft haben, Lebenswiderstände zu überwinden. Nur wenn wir Krankheit, Verlust, Tod und Scheitern immer wieder neu demütig anzunehmen versuchen, können wir erfüllt leben. Demut als Annahme des eigenen Schicksals und als Bereitschaft, anderen Menschen in schweren Situationen beizustehen und ihnen zu dienen, sind für mich die Kehrseite der gleichen Medaille von Mut und Tapferkeit. Schon früh sind viele mir nahestehende, junge Menschen schwer erkrankt und dann gestorben. Auch die Begleitung meines Vaters mit einer Krebserkrankung und die Betreuung meiner dementen Mutter waren für mich grosse Herausforderungen. Diese Ereignisse haben meinen oft hektischen Alltag jeweils abrupt abgebremst und mir auch meine eigene Hilfsbedürftigkeit und meine Abhängigkeit von der Unterstützung anderer deutlich gemacht. So schwierig diese Erfahrungen jeweils waren, sie haben mich tiefer in die Auseinandersetzungen um Leben und Tod hineingeführt. Sie haben mir auch gezeigt, dass es mir schwerer fällt, demütig Hilfe anzunehmen als mutig anzupacken.

## **Sind die Eigenschaften Mut und Demut heutzutage verloren gegangen?**

### **Wo beobachten Sie Mut und Demut?**

Menschen engagieren sich weltweit mutig und unerschrocken für Freiheit und Demokratie und riskieren dabei oft ihr Leben. Das sind die grossen Bewegungen. Im persönlichen Leben stemmen sich Menschen mit Beeinträchtigungen und pflegende Angehörige kraftvoll gegen ein besonders herausforderndes Schicksal.

Es braucht oft Mut und Tapferkeit, in solchen Situationen nicht zu verzweifeln. All diese Menschen stellen sich mutig ihrem Schicksal und rennen nicht weg, sondern nehmen es demütig an. Mut und Demut sind also keinesfalls verloren gegangen. Damit dies so bleibt, sollten uns diese Menschen Vorbild sein. Wir alle sind aufgerufen, mutig und demütig zu sein, denn nur so können wir frei und gut leben.

**Was würden Ihrer Meinung nach mehr Mut/Demut in der heutigen Zeit bewirken?**

Mehr Freiheit und weniger Knechtschaft, mehr Solidarität und weniger Verzweiflung. Ohne Demut verkommt der Mut zum Übermut, ohne Mut wird Demut zur Knechtschaft. Frei sind wir nur, wenn Mut durch Demut begrenzt und umgekehrt Demut durch Mut erweitert wird. Denn frei ist, wer mutig und tapfer seinen Weg geht. Glücklich sind wir nur, wenn wir demütig bereit sind, das Schicksalhafte in unserem Leben anzunehmen und gemeinschaftlich zu dienen. Denn glücklich ist, wer dem Ruf seines geschenkten Lebens folgt.

**Sie haben für das Johanneum einen Wunsch frei.**

Ich wünsche den Bewohnern, den Angehörigen und dem Personal des Johanneums die Weisheit, unterscheiden zu können, wann Mut und wann Demut angesagt ist, auf dass sie alle glücklich werden.



# «Es ist nicht meine Musik, sondern Musik, die durch mich kommt.»

Interview mit Peter Roth,  
Mitinitiant der Klangwelt Toggenburg

1944 in St. Gallen geboren, unterrichtete Peter Roth nach dem Lehrerseminar ab 1966 in der Gesamtschule Bühl, Nesslau. Nach dem Musikstudium in Zürich wohnte er ab 1973 als Töpfer und als Musiklehrer der Sekundarschule Wattwil im Mühlloch. Mit der Gründung der Toggenburger Streichmusik, als Dirigent des Evang. Kirchenchores von Alt St. Johann und später des Jodelclubs Säntisgruess verschob sich sein Lebensmittelpunkt ins oberste Toggenburg. Dort initiierte er mit Wisi Ebnetter 2002 die Klangwelt Toggenburg.

Peter Roth ist einer der bekanntesten Musiker des Toggenburgs und der Ostschweiz. Seit vielen Jahren lebt und arbeitet er in Alt St. Johann. Durch seine Tätigkeit als Lehrer ist ihm das Johanneum wohlbekannt. Etliche Mitarbeitenden wirken auch in seinen Chorprojekten mit. Als Musiker schwingen in seiner Arbeit immer wieder existenzielle Fragen des Menschseins mit. Wir fragten ihn nach seinem Verhältnis zu Mut und Demut.

## **Spielte Mut in Ihrem Leben eine wichtige Rolle?**

Während der 45 Jahre, in denen ich als freischaffender Musiker, Dirigent, Kursleiter und Komponist von Chorwerken bis heute arbeite, war immer eine gehörige Portion Mut gefragt. Doch dies allein genügte nicht – ich brauchte auch immer wieder das Vertrauen in meine Kreativität und die Überzeugung, dass ich mit meiner Arbeit das Leben meiner Mitmenschen bereichern und stärken darf. Auch, dass ich in den Texten meiner Kompositionen und den Projekten der Klangwelt Toggenburg immer wieder den interkulturellen und interreligiösen Dialog forderte und förderte, war in unserm Tal keine Selbstverständlichkeit – und brauchte darum hin und wieder etwas Mut!

## **Kommen Ihnen Situationen in Ihrem Alltag in den Sinn, die von Ihnen Demut verlangen?**

Ohne Demut ist Komponieren nicht möglich! In meinem Verständnis sind meine über 120 Chorkompositionen nicht «meine» Musik, sondern Musik, «die durch mich kommt». Vielen Komponisten von Bach über Mozart bis zu Beethoven war bewusst, dass sie die Musik «empfangen» – oder so gesagt: dass all diese Musik bereits existiert und von uns zu Papier gebracht und schliesslich, zusammen mit Menschen, zum Klingen gebracht wird. Ist dies einmal erfahren und verstanden, wird Demut zu einer selbstverständlichen Haltung in allen Lebensbereichen.

## **Sind die Eigenschaften Mut und Demut heutzutage verloren gegangen?**

### **Wo beobachten Sie Mut und Demut?**

Der in unserer Kultur weit verbreitete Glaube an die Machbarkeit von (fast) allem und die einseitige Sicht auf die materiellen Aspekte unserer Existenz führen zwangsläufig zum Verlust von Haltungen wie Demut und Dankbarkeit. Erst, wenn wir an Grenzen stossen, sind wir gezwungen, diese letztlich zerstörerische Sichtweise aufzugeben. Was wir gerade jetzt in den Einschränkungen durch Corona und mittel- und langfristige durch die katastrophalen Folgen des Klimawandels erfahren, zwingt uns unumgänglich zum Lernen von Achtsamkeit, zum Annehmen und Loslassen von Gewohntem und zu neuer Kreativität.

**Was würden Ihrer Meinung nach mehr Mut/Demut in der heutigen Zeit bewirken?**

Unser Mut zu unbequemen, aber unumgänglichen Einsichten und zu Haltungen wie Demut und Dankbarkeit ist die notwendige Voraussetzung, damit wir die uns anvertrauten Güter wie Wasser, Luft und Boden sorgfältiger behandeln und sparsamer nutzen. Denn das Wort Demut bedeutet für mich letztlich, mutig unterwegs zu sein und das Mehr an Qualität im Weniger an Quantität zu entdecken – und dabei zu erfahren, dass diese Haltung Freude und Zufriedenheit schenken kann!

**Sie haben für das Johanneum einen Wunsch frei.**

Ich wünsche dem Johanneum, dass es in den kommenden Jahren immer sichtbarer und wirksamer über die Bedeutung einer wichtigen sozialen Institution hinaus zu einer Arbeits-, Schul- und Lebensgemeinschaft heranwachsen darf und uns damit zum Vorbild wird, wie wir mit Sorgfalt und Achtsamkeit die Beziehung zu unseren Mitmenschen und den uns anvertrauten Gütern gestalten können.



# «Die Zeiten der hochmütigen Halbgötter in Weiss ist definitiv vorbei.»

Interview mit Rolf Gimmi,  
Hausarzt in Nesslau und Heimarzt  
des Johanneums

Rolf Gimmi ist 50 Jahre alt, aufgewachsen und wohnhaft in Nesslau und mit Uta Gimmi verheiratet. Sie haben 3 Kinder, 3 Islandpferde, einen Hund und 6 Hasen. Seit 2012 führt Rolf Gimmi zusammen mit seiner Ehefrau, mit Hansjakob Aegerter und Jürg Winnewisser eine Hausarztpraxis in Nesslau. Nach dem Studium der Humanmedizin in Fribourg und Bern hat er seine Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin im Spital Grabs, in der Höhenklinik Wald und im Kantons- spital St. Gallen absolviert. Von seinem Vorgänger Arnold Brändle hat er die Tätigkeit als Heimarzt des Johanneums übernommen.

Als Heimarzt des Johanneums kennt Rolf Gimmi sowohl die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner als auch der Mitarbeitenden bestens. Im Johanneum und in seinem Arbeitsalltag in eigener Hausarztgemeinschaftspraxis ist er täglich mit dem Thema Mut und auch Demut konfrontiert. Als erfahrener und in der Region verankerter Arzt ist er prädestiniert, auf unsere Fragen zu antworten.

## **Spielte Mut in Ihrem Leben eine wichtige Rolle?**

Mut hat in meinem Leben immer wieder eine wichtige Rolle gespielt. Als Kind habe ich zusammen mit meinem Bruder viele Mutproben bestanden. Wenn ich heute daran zurückdenke, bin ich froh, dass meine Eltern nicht immer alles gewusst haben. Als Jugendlicher war ich weniger mutig, wenn es darum ging, ein Mädchen anzusprechen oder mit jemandem zu telefonieren, den ich nicht kannte. Später, in der Ausbildung zum Arzt im Spital, brauchte es oft etwas Mut – beispielsweise, wenn man zum ersten Mal im Nachtdienst alleine auf der Notfallstation eine Wunde versorgen musste oder eine kleine Operation selbständig durchführen durfte.

## **Kommen Ihnen Situationen in Ihrem Alltag in den Sinn, die von Ihnen Demut verlangen?**

Als Hausarzt wird von einem jeden Tag Demut verlangt im Sinne des Erkennens der eigenen Unvollkommenheit. Viele Patienten haben mehrere Krankheiten oder eine komplexe Erkrankung. Der Hausarzt ist also nur ein Teil des Behandlungsteams und muss deshalb die anderen Player, seien es Ärzte, Pflegende, Therapeuten oder Betreuende, für ihren Beitrag zur Behandlung anerkennen und wertschätzen. Die Zeiten der hochmütigen Halbgötter in Weiss ist definitiv vorbei. Auch die ständige Bereitschaft, zu lernen und für andere Meinungen offen zu sein, gehört für mich zu einer demütigen Haltung.

## **Sind die Eigenschaften Mut und Demut heutzutage verloren gegangen?**

### **Wo beobachten Sie Mut und Demut?**

In meinem Umfeld und Alltag erlebe ich Mut und Demut jeden Tag. Ich staune immer wieder, wie demütig Patienten und Angehörige schlechte Diagnosen annehmen und mit wieviel Mut sie den schweren Weg vom Anfang einer schlimmen Krankheit bis zum Ende gehen. Wenn ich jedoch schaue, wie sich gewisse Leute in den sozialen Medien präsentieren oder wie sich Führungskräfte aus der Finanzwelt gebärden, habe ich schon den Eindruck, dass die Demut teilweise verlorengegangen ist. Bei vielen Politikern vermisse ich mutige Vorschläge und Entscheidungen, um die drängenden Probleme der heutigen Zeit zu lösen.

**Was würden Ihrer Meinung nach mehr Mut/Demut in der heutigen Zeit bewirken?**

Mehr Mut und Demut würde den Benachteiligten der heutigen Zeit helfen und zu einer gerechteren Verteilung der Ressourcen führen.

**Sie haben für das Johanneum einen Wunsch frei.**

Dem Johanneum wünsche ich:

- eine Führung und Leitung, die sich weiterhin mit Mut und Demut für die Beeinträchtigten und Benachteiligten einsetzt – auch gegen (finanz-) politische Widerstände.
- zufriedene, motivierte Mitarbeiter.
- Bewohner, Lernende und Schüler, die trotz einer Beeinträchtigung ein erfülltes Leben führen können.



# «Demut *heisst* bescheiden, dankbar und zur Reflektion fähig zu sein.»

Interview mit Andi Schlumpf,  
Gruppenleiter im Johanneum

Andi Schlumpf ist 37 Jahre alt und ist im obersten Toggenburg aufgewachsen. Seit 2019 ist er im Johanneum als Gruppenleiter tätig. Nach seiner Erstausbildung als Landschaftsgärtner sammelte er einige Jahre Erfahrung und war jeweils im Winter als Skilehrer tätig. Danach hat er verschiedene Ausbildungen im Sozialbereich absolviert und kann auf 13 Jahre Berufserfahrung mit verschiedenen Tätigkeiten und Krankheitsbildern zurückschauen.

Die Corona-Pandemie fordert die Mitarbeitenden des Johanneums seit einem Jahr, so auch Andi Schlumpf. Als Gruppenleiter im Erwachsenen Wohnen erlebt er täglich Mut und Demut, sowohl in der anhaltenden Pandemie als auch in normalen Zeiten. Dem Johanneum ist es wichtig, den Mitarbeitenden eine Stimme zu geben. Mit Andi Schlumpf kommt ein Mitarbeiter zu Wort, der in der Begleitung durch Corona besonders gefährdeter Personen mit seinem Team zusätzlich gefordert ist.

## **Spielte Mut in Ihrem Leben eine wichtige Rolle?**

Mut spielt in meinem Leben eine grosse Rolle. Ich denke, ohne die Eigenschaft des Mutes hätte ich einige Entscheide in der Vergangenheit anders getroffen und wäre nicht an jenem Punkt in meinem Leben, an dem ich jetzt stehe. Mutig handeln heisst für mich auch, sich verletzbar zu machen und auszuhalten und zu akzeptieren, dass auch Enttäuschungen zu unserem Leben gehören. Der Mut gehört für mich auch in alltägliche Entscheidungen und beginnt nicht erst bei weitreichenden Lebensentscheidungen. Für all die kleinen Entscheidungen, die ich in meinem Alltag fälle, braucht es jeweils ein Tröpfchen Mut. Diese Lebenserfahrungen und das Bewusstsein, was Mut in meinem Leben bedeutet, hat mich gestärkt und mich zu der Person gemacht, die ich bin – mit all meinen Schwächen und Stärken.

## **Kommen Ihnen Situationen in Ihrem Alltag in den Sinn, die von Ihnen Demut verlangen?**

Demütig bin ich sicherlich bei meiner Arbeit mit Menschen, durch die Dienstleistungen, die ich dabei erbringe. Ebenso gegenüber der Natur mit ihrem riesigen Spektrum an Leben. Dabei brauche ich zwar nicht den Begriff demütig, sondern eher das Wort Bescheidenheit, Dankbarkeit oder Reflektionsfähigkeit. Diese Eigenschaften brauche ich immer wieder bei meinen erbrachten Dienstleistungen, sei dies als Führungsperson oder bei der Arbeit mit betreuten Menschen. Demut brauche ich in diesem Falle jeden Tag mehrmals, um mich immer wieder selbst zu relativieren. Mit dieser Eigenschaft versuche ich immer wieder mein eigenes Handeln zu durchleuchten. Dies kommt vor allem in herausfordernden Situationen zum Tragen, die mein Berufsalltag mitbringt. Die Entscheidungen und Handlungen, die man in solchen Situationen trifft und anwendet, haben immer einen direkten Einfluss auf die involvierten Personen. Dabei ist es wichtig, auch demütig auf die eigenen Handlungen zu schauen.

## **Sind die Eigenschaften Mut und Demut heutzutage verloren gegangen?**

### **Wo beobachten Sie Mut und Demut?**

Ich denke nicht, dass Mut und Demut in der heutigen Zeit verlorengegangen sind. Demut ist ein Begriff, der heutzutage nicht mehr so geläufig ist. Ich würde Demut eher mit den Worten Bescheidenheit und Dankbarkeit ersetzen. Mut, so denke ich, ist ein Begriff, der in unserer Gesellschaft weiter verbreitet ist und viel öfter genutzt wird – sei es im Sport, bei alltäglichen Situationen oder im Führungswesen.

Beide Worte kann man sehr gut mit den immer wiederkehrenden Krisen in Verbindung setzen, sei es eine Wirtschaftskrise, die Klimakrise oder eine Pandemie. In diesen Zeiten kann ich die zwei Eigenschaften Mut und Demut bei Menschen besonders gut beobachten. Man muss in Krisen mutig sein und Entscheidungen für sich treffen. Gleichzeitig lehrt es dich Demut, weil Krisen uns immer wieder an unsere eigenen Grenzen bringen und diese aufzeigen.

**Was würden Ihrer Meinung nach mehr Mut/Demut in der heutigen Zeit bewirken?**

Ich denke, wenn der Mensch mehr Mut und Demut zeigen würde, wären wir in verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel im Umgang mit unserem Lebensraum, mit den Mitmenschen und mit sich selber noch zu grossen Fortschritten in unserer Gesellschaft fähig.

**Sie haben für das Johanneum einen Wunsch frei.**

Ich wünsche dem Johanneum viel Mut und eine gehörige Portion Demut, damit man voller Freude und Zuversicht in die Zukunft schreiten kann.



# «Ich möchte etwas zurückgeben»

## Im Gespräch mit Josef Hollenstein aus Lichtensteig

Viele Spenderinnen und Spender tun gerne Gutes. Aber sie möchten damit eher im Hintergrund bleiben. So auch Josef Hollenstein aus Lichtensteig. Doch auf Bitten des Johanneums stand er für einmal Red und Antwort zu seiner Motivation, das Johanneum immer wieder zu unterstützen.

### Was bedeutet für Sie spenden?

Ich mag das Wort «spenden» nicht. Es tönt für mich ein wenig wie gnädigst. Viel lieber einfach geben oder schenken. Ich gebe öfter spontan etwas, immer an Institutionen in der Region.

### Was verbindet Sie mit den Menschen mit Beeinträchtigungen?

Ich habe selber erfahren, was Beeinträchtigung bedeutet, halt im gesundheitlichen Bereich. Ich wurde mit 48 Jahren aus dem Arbeitsprozess ausgemustert, aber mit dem riesengrossen Glück, richtig im Versicherungssystem zu stehen!

### Was bewog Sie, das Johanneum zu unterstützen?

Auch wenn es abgedroschen tönt: Etwas zurückzugeben an jene, die nicht so viel Glück gehabt haben im Leben. Die Berichte über die erschwerte Situation mit Corona bei den Menschen mit grösseren Beeinträchtigungen haben mich dazu bewogen, etwas mehr zu geben. Und dann sind da auch Menschen aus dem Bekanntenkreis, die über Jahrzehnte ein schönes und glückliches Leben im Johanneum führen durften.

### Was möchten Sie dem Johanneum mit auf den Weg geben?

Ich sehe die Arbeit, die im Johanneum geleistet wird, mit Respekt und Hochachtung. Für viele, die dort arbeiten, ist es nicht nur Beruf, sondern Berufung. Werden Sie nicht müde, die Öffentlichkeit zu fordern und aufzufordern, damit Sie auch in Zukunft Heim und Heimat sein können für so viele Menschen, die in unserem System gerne vergessen werden, sobald sie gut versorgt sind.

Josef Hollenstein, wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Offenheit!

---

### Erfüllen Sie Wünsche!

Wie wir alle haben auch die uns anvertrauten Menschen im Johanneum ihre Herzenswünsche. Auf deren Erfüllung würden sie sich freuen, wir können sie aber nicht aus eigenen Mitteln finanzieren. Deshalb brauchen diese Menschen Ihre Unterstützung. Helfen Sie mit, ihnen eine Freude zu bereiten. Mit Ihrer Spende erfüllen Sie einen Wunsch, der ihren Bedürfnissen entspricht und etwas nicht Alltägliches ermöglicht.

Erfüllen Sie Herzenswünsche durch eine freie Spende oder ein grosszügiges Legat. Sie machen damit Menschen glücklich, die auf Ihr besonderes Engagement angewiesen sind.

Spenden Sie jetzt. Helfen Sie hier.

[www.johanneum.ch/wunschbaum](http://www.johanneum.ch/wunschbaum)

Spendenkonto PC 90-8224-8





Danke.